

TAGUNGSBERICHTE

"Zur Interaktion von Klinik, Laboratoriumsmedizin und biochemischer Forschung"**Symposium zum 65. Geburtstag von Erich Kuss**

Am 13. Juni 1992 fand im Hörsaal der I. Frauenklinik der Ludwig-Maximilians-Universität München eine Vortragsveranstaltung mit dem Thema "Zur Interaktion von Klinik, Laboratoriumsmedizin und biochemischer Forschung" aus Anlaß des 65. Geburtstages von Prof. Dr.med. Dr.rer.nat. *Erich Kuss* statt.

Nach Arbeitsdienst, Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft studierte Herr *Kuss* Chemie und Medizin. Er promovierte bei *Adolf Butenandt* im Max-Planck-Institut für Biochemie und war dort bis 1960 wissenschaftlicher Mitarbeiter. 1960 wurde er dann von *Werner Bickenbach* zum Leiter des Laboratoriums für Klinische Chemie und Biochemie der I. Frauenklinik der Universität München bestellt. Hier fertigte er seine medizinische Doktorarbeit an. Die Anerkennung als Klinischer Chemiker erhielt er 1962, 1971 die Facharztanerkennung für Laboratoriumsmedizin. Herr *Kuss* gehört mit der Mitgliedsnummer 24 zu den Gründungsmitgliedern unserer seit 1965 bestehenden wissenschaftlichen Gesellschaft. 1969 habilitierte er sich für das Fach Klinische Chemie und Biochemie. Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Arbeit waren Stoffwechsel und Wirkungsmechanismen von Steroidhormonen, vor allem von Östrogenen und Katecholöstrogenen, Untersuchungen zur Thermodynamik von Hapten-Antikörper-Wechselwirkungen, der vektorielle Transport in Trophoblastzellen und die diagnostische Validität klinisch-chemischer Befunde, vor allem in der Schwangerenüberwachung.

Den Nachmittag gestalteten die ehemaligen und gegenwärtigen Mitarbeiter, die Schüler und Freunde von Herrn *Kuss* unter dem Motto von Turgenjew "Was verkörpert Don Quixote?: Wir lachen über Don Quixote; aber wer von uns könnte nach gewissenhafter Prüfung seiner

einstigen und gegenwärtigen Überzeugungen behaupten, daß er immer und überall den goldenen Zauberhelm vom zinnernen Barbierbecken zu unterscheiden gewußt hat und es auch heute noch vermag? Darum meinen wir, daß es vor allem auf die Ehrlichkeit und die Stärke der Überzeugung ankommt. Der Erfolg aber liegt in den Händen des Schicksals. Das allein kann uns zeigen, ob wir mit Schemen oder mit wirklichen Feinden kämpften und was für eine Rüstung unsren Leib deckte."

Josef Zander, von 1970 bis 1987 Direktor der I. Frauenklinik der Ludwig-Maximilians-Universität München, gab zunächst aus eigenem Erleben einen Einblick in die Entwicklung der Klinischen Chemie und Biochemie in der Frauenheilkunde von der Stunde Null für die ersten zwanzig Jahre der Nachkriegszeit. Er ging dann auf frühe Begegnungen mit *Erich Kuss* ein, der zunächst als Biochemiker am Max-Planck-Institut für Biochemie in München gearbeitet hatte. Diese Begegnungen reichen bis in die sechziger Jahre zurück. Sie führten schon damals zu einem gegenseitigen Verständnis für die wichtigsten Prinzipien einer Zusammenarbeit zwischen Klinischem Chemiker und Biochemiker auf der einen Seite und dem Kliniker auf der anderen Seite. Seit der Übernahme der Leitung der Klinik durch *Zander* befanden sich solche Prinzipien auf einer Art Prüfstand der I. Frauenklinik in der Maistraße. Man kann heute sagen, daß sie sich bestens bewährt haben. Der Respekt gegenüber den Leistungen des jeweils anderen führte zunehmend zum Verständnis der Probleme auf beiden Seiten. Eine zentrale Rolle spielte dabei die kontinuierliche Präsenz des Biochemikers bei allen Veranstaltungen der Klinik. Dazu gehörten auch die täglichen Konferenzen, in denen insbesondere über Problem-

fälle aus dem Krankengut berichtet wurde. Dazu gehörten ebenso die wöchentlichen Konferenzen mit Vorträgen und größeren Übersichten über Spezialgebiete des Faches. Ferner gehörten dazu Forschungsprojekte verschiedenster Art, auch wenn diese nicht unmittelbar im Kontakt mit der Klinischen Biochemie vorgenommen wurden oder wenn es sich um rein klinische Fragestellungen handelte. Schließlich bewirkten auch die Lehrveranstaltungen und Seminare, die *Erich Kuss* im Vorlesungsverzeichnis ankündigte, mehr Verständnis, Wissen und Interesse für die Klinische Chemie und Biochemie sowohl bei den Studentinnen und Studenten als auch bei den Kolleginnen und Kollegen des Hauses. *Erich Kuss* wurde so insbesondere auch durch seine absolute Zuverlässigkeit als Mensch und als Wissenschaftler im Laufe der Jahre zu einer zentralen Figur der Klinik, dessen Kritik und Ratschlag auf allen Seiten immer wieder gesucht wurde. Auch wenn seine Kritik gelegentlich sehr herb ausfallen konnte, wurde sie stets angenommen. Aus der Sicht des Klinikers muß der Zusammenarbeit der Arbeitsgruppe *Kuss* mit der Gesamtklinik ein gewisser Modellcharakter zugestanden werden. Dieser zeichnete sich nicht durch ein Gegeneinanderwirken der beiden Teile aus, wie das leider nicht selten im Rahmen von Kliniken, die gleichzeitig Forschungsstätten sind, zu beobachten ist. Hingegen entwickelte sich eine äußerst enge Kooperation in Offenheit und nicht selten auch in freundschaftlicher Verbundenheit.

Für die Entwicklung einer seriösen Forschung im Rahmen der Klinik hat sich die Kooperation mit *Erich Kuss* überaus positiv ausgewirkt. *Zander* dankte *Kuss* schließlich auch persönlich für seine stete Bereitschaft zur Kooperation und für seine Fairness. Er stellte fest, daß zwischen dem Direktor der Klinik und *Erich Kuss* eine ideale Partnerschaft bestand, so wie er sie sich immer gewünscht habe.

Prof. Dr. W. Vogt, Deutsches Herzzentrum München des Freistaates Bayern, Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin, Lothstraße 11, D-W 8000 München 2 und
Prof. Dr. J. Zander, Gabriel-Max-Straße 26, D-W 8000 München 2

Von den Anfängen der Laboratorien für Biochemie und für Klinische Chemie der I. Frauenklinik der Ludwig-Maximilians-Universität München

G. Jütting

Geburthilflich-gynäkologische Abteilung am Kreiskrankenhaus Eutin

Im Zuge der Entwicklung der biochemisch-endokrinologischen Forschung, an welcher auch die in München angesiedelten Max-Planck-Institute beteiligt waren, und den sich damit ergebenden Möglichkeiten von experimentellen Einblicken in den Wirkungsmechanismus von Hormonen auf molekularer Ebene hatte der damalige Direktor der I. Frauenklinik der Ludwig-Maximilians-Universität München, Prof. Dr. *W. Bickenbach*, im Jahre 1959 Kontakte mit dem Assistenten des Max-Planck-Institutes für Biochemie und Studenten der Medizin, Dr.rer.nat. *Erich Kuss*, über dessen Vorgesetzten, Prof. Dr. A. *Butenandt*, aufgenommen. In den sich anschließenden Verhandlungen wurde *E. Kuss* zugesagt, daß die in der ehemaligen Villa des Direktors liegenden Räume 128, 129 und 130 und im weiteren Ausbau die darunter liegenden Räume des Erdgeschosses zu Forschungslabouratorien umgebaut werden sollten. Herr *Kuss* konnte seine Arbeitsgebiete frei wählen, nur mußten diese mit der Frauenklinik in Zusammenhang stehen. Außerdem mußte er sich verpflichten, keine Ausbildung zum Facharzt für Frauenheilkunde zu versuchen. Dafür war ihm die Zusage gegeben worden, daß die Klinik hinreichende Geldmittel für die kostspielige Ausrüstung eines modernen Laboratoriums zur Verfügung stellen würde. Als Datum des Dienstantrittes wurde der 1.9.1960 festgelegt. Gleichzeitig hatte *Bickenbach* ohne Wissen von Herrn *Kuss* über seinen Mitarbeiter *F. Zimmer* mit mir als Mitarbeiter von *F. Lynen* im Münchener Max-Planck-Institut für Zellchemie Verbindung aufgenommen, was Anlaß für meinen Antrag auf ein Forschungsstipendium bei der DFG wurde. Dieses wurde mir vom 1.4.1960 an für die Durchführung von Experimenten über die 17β -Hydroxysteroid-Oxydoreductase im Myometrium von Kaninchen bewilligt, welche an